

# «Face-to-Face-Kommunikation bietet eine andere Qualität»

Die Sommerferien stehen vor der Tür, Anlass für Lehrerinnen und Lehrer, auf die schwierige Zeit im Corona-Lockdown zurückzublicken. Heute Marianne Zwicky, Oberstufe Weiden, Rapperswil-Jona.

von Sibylle Spelser

**M**arianne Zwicky, 44 Jahre alt und aus St. Gallenkappel, ist als Fachlehrperson Oberstufe im Joner Schulhaus Weiden tätig. Sie unterrichtet in der ersten und zweiten Sek sowie in der dritten Real. Ihre Unterrichtsfächer sind Wirtschaft, Arbeit und Haushalt sowie Textiles Gestalten.

**Frau Zwicky, am Montag, 8. Juni, ging für alle Schulklassen im Kanton wieder der normale Ganz-Klassen-Betrieb los. Wie «normal» war dieser in Ihren Klassen?**

**MARIANNE ZWICKY:** Bei uns startete der Betrieb mit wenigen Ausnahmen wieder normal. Selbstverständlich achteten wir zur Sicherheit aller Schüler und Lehrpersonen weiterhin auf die Einhaltung der Vorgaben des Bundesamtes für Gesundheit und des Bildungsdepartementes des Kantons.

**Wie viele Jugendliche in welchem Alter haben Sie in Ihren Klassen und welche Massnahmen setzten Sie zusammen als Schutz vor dem Virus um?**

In meiner Funktion als Fachlehrkraft auf der Oberstufe betreue ich eine Klassengrösse von acht bis zwölf Schülerinnen und Schülern, was in etwa einer Halbkasse im normalen Unterricht entspricht. So war es einfacher möglich, die notwendige räumliche Distanz aufrecht zu erhalten. Die Klassenlehrpersonen arbeiteten mit den ganzen Klassen und schauten darauf, dass sie als Erwachsene den vorgeschriebenen Abstand den Schülern gegenüber einhalten konnten. Die jugendlichen untereinander mussten diesen Abstand nicht mehr einhalten. In der Küche legten wir besonderen Wert auf die Einhaltung der persönlichen Hygienemassnahmen.

**Wie nahmen Ihre Schüler das alles auf, was beschäftigte sie am meisten?**

Zu Beginn der Pandemie war es ein gegenseitiges Abtasten, was sich aber rasch in Normalität umwandelte. Die Schüler haben sehr gut mitgemacht und viel Verständnis für die Situation



Herausforderung: Als dreifache Mutter musste Marianne Zwicky während des Lockdown die Aufgaben zu Hause mit ihrer Unterrichtstätigkeit in Einklang bringen.

Sibylle Marianne Zwicky

aufgebracht. Danach, mit tieferen Fallzahlen und langsamer Rückkehr in die Normalität, schienen einige die Erfahrungen während des Lockdown mit Überaktivität zu kompensieren. Da wir damit gerechnet hatten, konnten wir dies gut auffangen.

**Schützten Sie sich als Lehrperson speziell vor den Schülern?**

Mit strikter Einhaltung der Distanz- und Hygieneregeln, regelmässigem Lüften und situativem Einsatz einer Schutzmaske in Ausnahmesituationen gewährleisteten wir höchstmögliche Sicherheit, um unsere gegenseitige Verantwortung wahrzunehmen, gesund zu bleiben und unseren Beitrag zur Volksgesundheit zu leisten.

**Zuvor gab es vier Wochen Halbklassenunterricht. Was war dabei**

**für Sie als Lehrperson das Schwierigste?**

Die proaktive Organisation war dabei sowohl für uns Lehrkräfte, als auch für die Eltern der Schüler die grösste Herausforderung. Im WAH-Unterricht (Wirtschaft, Arbeit und Haushalt) haben wir zur Sicherheit in dieser Zeit vollständig auf die Zubereitung von Nahrungsmitteln verzichtet, was die Schüler zwar verstanden, aber bedauerlich.

**Und was war für Sie das berührendste Erlebnis vonseiten eines oder mehrerer Schüler, als Sie sich nach Wochen des Homeschooling wiedersehen?**

Das kann nicht auf ein einzelnes Erlebnis reduziert werden. Generell spürte ich nach einer anfänglichen kurzen Zurückhaltung, zurückzuführen

**«Die Kontrolle und Interaktion mit den Schülern war aufwendiger als im normalen Tagesbetrieb.»**

Kontrolle und Interaktion mit den Schülerinnen und Schülern war aufwendiger als im normalen Tagesbetrieb. Anstatt Aufträge, Informationen oder Erklärungen einfach im Plenum zu kommunizieren, musste den Schülern, die Mühe mit dem Unterrichtsstoff hatten, zeitversetzt telefonisch oder über andere Kanäle weitergeholfen werden. Viele Dinge sind im direkten Kontakt wesentlich unkomplizierter, authentischer und verständlicher. Die Aufgaben zu Hause, besonders als Mutter dreier Schulkinder, mit der Unterrichtstätigkeit in Einklang zu bringen, verlangte häufig das Jonglieren mit mehreren Bällen gleichzeitig.

**Gibt es etwas Positives, das Sie als Lehrperson aus der Zeit der Coronakrise mitnehmen?**

Zehn Prozent ist, was dir passiert, 90 Prozent, was du daraus machst. Natürlich gibt es auch in dieser herausfordernden Situation positive Aspekte. Insbesondere, wie rasch unsere Schulgemeinde die Digitalisierung vorantreiben konnte, was im normalen Alltag nie in diesem Tempo vorstatten gegangen wäre. Die Vorteile von Videokonferenzen, Online-Zusammenarbeitstools und Ähnlichem können wir auch künftig vollumfänglich nutzen.